

Solidarität klein geschrieben?

Autor(en): **Ruf, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **46 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Zeit ist ein Opfer der Zeit

Sie können diesen Untertitel lesen wie Sie wollen, er wird seinen Sinn behalten.

Keine Zusammenkunft, keine Versammlung, die nicht unter dem Druck der Zeitnot steht. Der Mangel an Zeit ist zum Zeichen unseres modernen Lebens geworden. Alles pressiert, alles will weiter, niemand will etwas verpassen. Nichts, das nicht schnell – wenn auch noch so oberflächlich – erledigt werden muss.

Mir mangelt die Zeit – eine Tatsache oder eine Ausrede? Eine Ausrede für die, die nichts tun wollen, die den Sinn für die Not anderer und das Wohlergehen des Ganzen verloren haben?

Es gibt nicht viele Organisationen, die nicht über mangelndes Interesse ihrer Mitglieder und Freunde zu klagen haben. Unter diesem Übel leidet die ganze Eidgenossenschaft.

Hat der Wurm auch am grünen Holze angesetzt? Zu diesem rechnen sich zum mindesten die Bau- und Wohngenossenschaften, die im Kreise der demokratischen Gebilde wohl noch einen besonders hohen Grad der Gemeinschaft und Selbstverantwortung aufweisen. Aber manches Klagelied ist auch hier zu hören. In einzelnen Genossenschaften sowohl wie in den Sektionen und auch im schweizerischen Verband. Und dabei haben wir so manche Einrichtungen, Bemühungen, Tätigkeiten, Ideen und Absichten, dass wir allen Grund hätten, aktiv zuzugreifen, uns einzureihen, freudig und zuversichtlich mitzumachen.

Wer in einer Genossenschaft *verantwortlich* mitwirkt – sei es im Vorstand oder in irgendeiner anderen Funktion bis hinauf zum Zentralvorstand des Verbandes –, hat sich bewusst zu sein, dass er im Dienste einer sehr guten Sache steht und mit der Annahme eines Amtes *ernsthafte Verpflichtungen übernommen* hat. Diesen zuwiderzuhandeln, bedeutet Schädigung der Genossenschaft, und es wäre in der Regel besser, auf *ein Amt zu verzichten, als durch Passivität und Interesselosigkeit sich dem Fortschritt in den Weg zu stellen*.

Wir möchten es jedem einzelnen überlassen, im stillen Kämmerlein oder im Kreise seines Vorstandes zu beurteilen, wie sehr er seine Aufgabe bis anhin erfüllt oder vernachlässigt hat. Wir haben hiefür eine Art *Massstab in der persönlichen Mitarbeit, die wir unserem eigenen schweizerischen Verband zuteil werden lassen*. Trotzdem dieser mit einem äusserst geringen Mitarbeiterstab versehen ist, stellt er bedeutungsvolle Dien-

ste zur Verfügung – Dienste, die sich zum Nutzen der ganzen Wohngenossenschaftssache auswirken, Dienste jedoch, deren Effekt davon abhängig ist, *wie stark sich die einzelnen Genossenschaften und die mit Verantwortung bedachten Genossenschafter engagieren*. Dem Schweizerischen Verband für Wohnungswesen sind derart viele Ziele gesetzt, dass jede einzelne Genossenschaft genug Gelegenheit zu positiver Mitarbeit hat.

Was hat der Schweizerische Verband für Wohnungswesen zu bieten?

1. Der Verband vertritt das Wohl der Bau- und Wohngenossenschaften nach aussen. Er wehrt sich bei den *eidgenössischen Behörden* für den Erlass von gesetzlichen Bestimmungen, die der genossenschaftlichen Initiative im sozialen, allgemeinen und freien Wohnungsbau freie Bahn schaffen. Das Stadium der *neuen Konzeption des Bundes über die Förderung des Wohnungsbaues*, um auf viele Jahre hinaus eine solide Basis für die Erstellung preiswerter Wohnungen zu erhalten, gehört zurzeit zu den besonders intensiv besprochenen Anliegen des Verbandes.

2. Wie viele beängstigende Situationen schaffen doch zurzeit die *Finanzierungs-sorgen*. Es mangelt an Eigenkapital, es hapert mit der Endfinanzierung. Der Verband bemüht sich oft um die nötigen Kontakte mit den Berner Instanzen und mit Banken, nicht zuletzt auch mit Genossenschaften, die bereit sind, etwas zur Finanzierung neuer Projekte beizutragen.

3. Der Verband kümmert sich mit einer eigens hiefür geschaffenen *Bürgerschafts-genossenschaft* um die Sicherung der von den Banken geliehenen Gelder. Er hat damit schon sehr vielen Genossenschaften bedrückende Sorgen abgenommen.

4. Der Verband unterhält ein emsig tätiges *Sekretariat*, das für alle möglichen Auskünfte und Demarchen, für die Mithilfe bei Neugründungen, die Durchführung von Anlässen, für nützliche Beratung und noch so manches andere bereitsteht, damit es mit den Wohngenossenschaften vorangeht.

5. Der Verband stellt allen seinen Genossenschaften die Zeitschrift *«das Wohnen»* zur Verfügung. Bekanntlich hat jede Genossenschaft *statutarisch* die Verpflichtung übernommen, *«das Wohnen»* zum mindesten für *jedes Vorstandsmitglied* zu abonnieren. Das Jahr hindurch erscheinen in dieser Zeitschrift, die ein unentbehrliches Instrument für jeden

verantwortlichen Genossenschafter ist, eine Menge von Artikeln, die die Praxis in der Verwaltung und Führung, in Fragen der Reparaturen und des Umbaus, in menschlichen Beziehungen, in wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen erleichtern.

6. Der Verband hat den *Solidaritätsfonds* geschaffen, die Institution des freiwilligen Fünflibers pro Mitglied und Jahr. Eine im einzelnen bescheidene Aktion – aber in den Auswirkungen jetzt schon gewiss zu beachten. Denn die erste Million ist soviel wie erreicht, Geld, das vor allem jungen Genossenschaften fast zinslos zur Verfügung steht und wieder zurückbezahlt werden muss, um für weitere Projekte bereit zu sein. Leider steht eine nicht geringe Zahl von Wohngenossenschaften noch abseits. Sie haben offenbar nicht erfasst, welche ingeniose Einrichtung dieser Fonds ist. Wenn *alle* Mitgliedergenossenschaften bereit wären, diesen Fünfliber pro Mitglied dem Fonds zuzuführen, käme im Laufe weniger Jahrzehnte ein *Kapital zusammen, das das Problem der II. Hypothek weitgehend – beinahe zinslos! – lösen könnte*. Hier bedarf es einmal mehr der Weitsicht, des konsequenten Vertrauens. Mit wirklich weniger Mitteln könnte da etwas aufgebaut werden, das direkt eine *neue Epoche für den genossenschaftlichen Wohnungsbau* einleiten könnte.

7. Der Verband führt *Arbeitstagungen* für die Weiterbildung und die Diskussion dringender aktueller Fragen durch. Der Besuch dieser Zusammenkünfte von verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern junger und älterer Genossenschaften ist im ganzen erfreulich; doch dürfte es noch ungezählte geben, die sich noch nie zu einer solchen Zusammenkunft eingefunden haben. In der heutigen Zeit geht es nun einfach nicht mehr ohne diesen Kontakt mit neuen Ideen.

8. Eine zentrale Bedeutung für die gesamte wohngenossenschaftliche Arbeit haben die *Jahrestagungen* des Verbandes, an denen die wichtigen Beschlüsse gefasst werden. Gemessen an der Zahl der angeschlossenen Genossenschaften ist die Beteiligung an diesen statutarischen Anlässen eher mittelmässig.

9. Eine nicht zu unterschätzende Aufgabe des Verbandes ist die Herausgabe von *wohngenossenschaftlicher Literatur*. So vieles wird im Laufe des Jahres erarbeitet, für die praktische Arbeit durchdacht, zusammengestellt für die grossen Entscheide und Überlegungen. Der Verband hält es gedruckt bereit. Denken wir

da etwa an unsere vielseitige, aufschlussreiche, begleitende *Jubiläumsschrift* «Mensch und Wohnen». Neben einigen sehr erfreulichen Kollektivbezügen ist es direkt beschämend, wie wenig die Wohngenossenschaften von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, das kleine Werk für die Vorstandsmitglieder zu kaufen.

10. Der Verband hat einige – im ganzen noch sehr unbefriedigende – Ansätze zur so notwendigen *Pflege der internationalen Zusammenarbeit*. In gewissen Belangen sind wir da tief unterentwickelt und entsprechen kaum den Anforderungen, die an eine nationale Organisation unseres Landes gestellt werden müssen. Doch ist ein bescheidener Beginn da, der noch bedeutend nützlicher ausgestaltet werden kann.

Der Verband eine unerschöpfliche Quelle der Kraft

Alles in allem haben wir in unserem Verband ein beneidenswertes, vielversprechendes *Kraftbündel*, dessen Wirksamkeit jedoch nur durch die Solidarität der Mitglieder garantiert werden kann. Die obige Aufzählung der Dienste des Verbandes – sie könnte noch fortgesetzt und ausgedehnt werden – enthält genug Ansatzpunkte zur Bemessung dessen, was man tut beziehungsweise nicht tut. Der Verband liegt in unserer eigenen Hand. Was er ist und was er nicht ist, das entscheiden wir – mit unserer Kritik, unserer Aktivität und Bequemlichkeit. Wir entscheiden es mit unserer Bereitschaft, Zeit zu haben, uns nicht von andern Interessen – und seien es die unserer eigenen Genossenschaft – ganz gefangen nehmen zu lassen.

Der Verband und seine Dienste sind ein zu unentbehrliches Instrument, als dass wir es wegen mangelnder Solidarität in seiner Wirksamkeit beschränken dürfen. Es geht vielmehr darum, die ihm seitens vieler noch fehlende Unterstützung zu sichern, um so die Gesamtorganisation noch erfolgreicher auftreten zu lassen.

Unsere Existenz auf die Probe gestellt

Diese Verstärkung der Solidarität ist um so dringender, als die Schweizer Wohngenossenschaften vor einer sehr ernsthaften *Bewährungsprobe* stehen. Sie müssen erkennen, dass ihnen die Privatwirtschaft in mancher Erkenntnis voraus ist. Zu denken ist da an die Rationalisierung, an Grossüberbauungen, an den etwa bei Generalunternehmen zum Ausdruck kommenden Organisationsgrad. Wie enttäuschend steht es doch noch bei uns um den *gemeinsamen Einkauf*, wie harzig um die Durchführung von gemeinsamen Überbauungen, wie individualistisch in den Fragen der Normung, wie zersplittert in der Einigung auf gewisse Fabrikate. Welch kleine, unrationelle Gebilde machen sich immer noch ans Werk, anstatt dass *gemeinsame ge-*

Voranzeige:

Vor neuen Aufgaben

Am 13./14. und 20./21. März 1971 finden im Genossenschaftlichen Seminar in MuttENZ über das Wochenende

Arbeitstagungen des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen

statt. Die Themen lauten:

1. Selbsthilfe und Solidarität — Motoren des wohngenossenschaftlichen Fortschritts

Referent: W. Balmer, Bern

2. Die preisgünstige Erstellung von Eigentumswohnungen

Auf dem Wege zu einer genossenschaftlichen Lösung

Referent: P. Schmid, Architekt, Schaffhausen

3. Die Verantwortung der Öffentlichkeit für die Lösung der Wohnungsfrage

Welche Hilfe hat der soziale Wohnungsbau dank der neuen Konzeption der eidgenössischen Wohnbauförderung zu erwarten? Referent: F. A. Suter, Chef des eidgenössischen Büros für Wohnungsbau.

nossenschaftliche Projekte von 500 bis 1000 Wohnungen in Angriff genommen werden. Die Existenz einiger grosser, leistungsfähiger Baugenossenschaften, die mit dem nötigen administrativen Apparat ausgestattet sind, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir als Gesamtbewegung durch unsere *viel zu konservative Haltung* zu einem doch recht bescheidenen Dasein in unserem Wirtschaftsleben verurteilt sind.

Um eine kühnere Vision

In unserem Schoss, in unserem Ideengut, in unserer Geschichte und Tradition ruhen die edelsten Kräfte; sie wirken sich heute und seit langem schon sozial, menschlich, wirtschaftlich befruchtend aus. Doch um den Erfordernissen der Stunde und der nächsten Jahre standzuhalten, bedürfen wir einer viel kühneren Vision, eines ganz anderen persönlichen Einsatzes, einer dynamischen Bereitschaft, wirklich nicht mehr leistungsfähigen, sich in überholten gedanklichen Dimensionen bewegenden Ballast abzuwer-

fen und ein Gefüge zu schaffen, das mit wirtschaftlich gut fundierten Gründen *im Namen der Gemeinnützigkeit* stark und Achtung gebietend auftreten kann. Es gälte zu diesem Zwecke, die *allzu engen Fesseln unserer organisatorischen Beschränktheit* zu sprengen und zu einer geballten Zusammenfassung aller Kräfte in unserem Lande zu gelangen, die entschlossen sind, die Wohnungsfrage tatkräftig, menschenwürdig zu lösen.

Angesichts dieser unausweichlichen Erfordernisse, die uns die noch so grosse Zufriedenheit mit dem eigenen Nest nicht erspart, können und dürfen wir «solidarität» gewiss nicht so klein schreiben. All das, was hier nur kurz angedeutet werden konnte und was die Zukunft auf Sein oder Nichtsein hin von uns verlangt, lässt sich zusammenfassen in dem vielverpflichtenden, nicht gross genug zu schreibenden Wort Solidarität, die zu noch bedeutend intensiverem Leben erwachen, ja zum zwingenden Leitgedanken unseres gesamten Handelns werden muss.